

so gebe man ihnen alle abfallenden Blätter vom Gartenlaß, Kohl etc., welche sie sehr begierig annehmen. Noch viel wichtiger aber wie im Sommer braucht das Huhn im Winter Gaben von Grünfuttermitteln, da für ihre Ernährung Kraftfuttermittel dienen, welche für die Ernährung viel weniger geeignet sind wie die bekannten niedrigeren Sommer-nahrung. Grünfuttermittel genügen auch im Winter die abfallenden Blätter der in der Küche verworfenen Kohlrabten. Diese aber werfe man ihnen nicht ganz vor, sondern weise sie nach dem Abwaschen möglichst fein, mische sie mit Stiele und beigem Wasser und sie werden dann, vor ihrem Gehen, geradezu gierig angenommen. Gänge Blätter dagegen erzielen sehr leicht, allerdings einen guten Theil der Schwermere, wenn sie genommen werden, können aber größtentheils in baufertigerem Zustande nicht verbraucht werden. Am Tage gebe man den Hühnern durch Ausstreuen von Spreu z. B. Ansaflung, sich durch Schwarten Bewegung zu machen, um sich zu erwärmen. Körnerfuttermittel reiche man am Abend, am liebsten vor Nacht durch eine geeignete Mägen-schäftigkeit die Körnerwärme zu fördern.

++ **Canere Milch ist für die Molkereifabrik schädlich.** Höchst gefährlich ist es, Ferkel gleich nach dem Ablesen mit saurer Milch zu füttern, da diese ebenso wie Buttermilch Durchfall und andere Uebel hervorruft und dadurch die jungen Thiere vor der besten Pflege zu Grunde richten kann. In der ersten Zeit nach dem Ablesen sollte man den Ferkeln nur frische Milch, in der fünften Woche frische Magermilch geben und erst in der achten Woche mit allmählicher und geringer Verabreichung von saurer Milch beginnen.

++ **Um den Hühnern das Eierlegen abzugewöhnen,** herrt man die einig Wochen in eine besondere Abtheilung, legt ihnen 30-mal des Tages fünf gekochtes rohes Eiweiß vor und legt dabei, daß immer genau kaffeebohnen Größe in Form von gemahlten Pfefferkörnern oder gegläubten Kernen, Maiermehl etc. vorhanden ist. Während man 2 bis 3 künftliche Eier, welche aus einem Material angefertigt sind, das durch das Ansehen nicht zu erkennen, am besten aus Porzellan. Die Hühner werden anfangs die Eier anpicken, nach kurzer Zeit aber, wenn sie merken, daß das Eiweiß erfrühlos bleibt, es aufheben und es gleich nach abgraben. Das Ferkelstücken und die letzten Schwärze wird das Belangen nach anmählichem Fortschritt und nach Kalt befriedigen, sooft sie nach einigen Wochen von der Gewohnheit des Anpickens geheilt sind.

++ **Um eine fleischige, anziehende Ruthe zu erzielen,** trennt man die Ruthe in erster Linie mit Wallerz, Buchstaben, Gehörger Besen und Antennener Ruthe. Eberwilt ist die Zimmelmutter zur Krönung zu empfehlen. Letztere brüht und schiedt sehr gut, ist aber kleiner als vorgenannte Ruthe. Als eine große, gut feldende Ruthe gilt ferner der Stroger oder Stroffer, eine speziell über Wägen und Niederflerräder verordnete Ruthe, die hauptsächlich durch Krönung von Röhren und Verbindungen erzielt wurde. Eberwilt ist die Ruthe, die sich bei schwerer Fahrt aus der Umgehung Ruthe nach Deutschland eingeführt, ein prächtige Ruthe: bzw. Ruthe, die sich gut verweilt, ausgebreitet feldert, und viel schmackhaftes Fleisch liefert. Zu vorerwähnten Verpaarungen ist der Monat Februar die geeignete Zeit. Man stellt je zwei zu verpaarende Thiere hierauf in einen Käfig aufammen, bis sich die Thiere aneinander gewöhnt haben, was sich aus deren Betragen leicht erkennen läßt.

++ **Fleischfütterung der Hühner.** Gaben die Hühner freien Auslauf und ein genügendes und geeignetes Vieh, so finden dieselben zur Sommerzeit Würmer, Raupen, Insekten u. s. w. genügen, um ihren Fleischfütterung zu helfen. Zur Winterszeit aber, wo der Auslauf beschränkt und ungenügend ist, muß man den Hühnern Fleischfütterung in der einen oder andern Form verabreichen. Gutes rohes Fleisch ist natürlichst geeignet, besteht ja doch die von der Natur den Hühnern dargegebene Fleischnahrung — Raupen, Würmer, Insekten u. s. w. — aus rohem Fleisch. Gedultes Fleisch erhält doch, wie die Erfahrung lehrt, den Hühner ebenso gut: auch kochendes Fleisch ist eben so gut zu munden, wie rohes Fleisch. Die erkrankten Hühnerfleischfütterung erkennen Fleisch in beiden Formen für gleich werthvoll an.

++ **Unkräuter im Gartenbau.** Nichts verzögert einen guten Garten mehr als Unkräuter und reißt daher rasch ab: selbst diese Unkräuter zu vernichten. Starke wachsende Unkräuter wie: Wegwarte, Distel, Eisenkraut etc. konnte man nur durch Mahlen und Verlesen des Rasens entfernen, also nur unter Aufwendung erheblicher Mittel. Und doch gibt es ein recht einfaches Mittel zu ihrer Vertilgung. In ein kleines Glas mit möglichst weicher Öffnung gießt man etwas Salpetersäure, füllt einen Blumentopf über der Spitze auf ca. 5 cm Höhe verkräftigt ein, laßt ihn in die Pflanze stehen und bricht ihn mitten in die Pflanzblätter, wo er feinsten Regen und Säurewasser bringend fähig hervor, und das lebensfähigste Unkraut ist dem Tode preisgegeben.

++ **Roggenbrod als Futter für Pferde.** Roggenbrod steht dem Hafer hinsichtlich des Nährwerts nicht viel nach. Einzigartig ergeben allerdings längere Zeit hindurch fortgesetzte Versuche, daß die Pferde bei Verabreichung des Roggenbrodes anstatt Hafer durchaus gesund und kräftig bleiben. Noch nachtheiliger und verdaulicher ist ein Brod, das aus $\frac{1}{2}$ Roggen und $\frac{1}{2}$ Weizen erzeugt wurde, wie man es in Oldenburg und Hannover in ausgezeichneten Maßstäben zur Erzeugung der Reithofeide und Jener Suppente verwendet, denen man die Zeit

zum Hafterauen und Verbauen nicht abgeben kann. Das Oel des Malles hilft den Reiter des Roggens verbauen; wenn noch ein Theil Bohnenmehl dazu genommen würde, würde auch der Abgang des Gewichts erstickt werden.

Hauswirthschaftliches.

++ **Kartoffelmehl als Fleckmittel.** Eins der einfachsten, unerschöpflichen und wirksamsten Fleckmittel ist Kartoffelmehl, das in unserem Haushalt angewendet wird. Man überbringt den Fleck mit einem bausächlichen Einwand, Watte oder Doubletstoff, das man in erwärmtes, ja eiskaltes Kartoffelmehl getaucht hat; es ist staunenswerth, wie fett- und schmutzige aus garten Stoffen verschwinden. Alle Flüssigkeiten können leicht abgewaschen werden, indem sie fließen. Kartoffelmehl ist auf ebenen Stoff durch Bürsten zu entfernen und reibt sich förmlich durch denselben, die Schmutz- oder Fetttheile mitnehmend. Natürlich kann man getrocknete, lebige Stoffe nicht damit auflösen, da thut einfaches flüßiges Regenwasser die besten Dienste. Flecke, die durch verschiedene Stoffe hervorgerufen werden, und welche nach Gebrauch von Regenwasser noch festig erüben, besonde man dann mit feinem Kartoffelmehl.

++ **Ein Licht die ganze Nacht hindurch brennend zu erhalten.** Ein mattes Licht, wie es z. B. bei Krankheiten zu wünschenswerth, kann man ohne weiteres durch eine Kerze erlangen. Man bräunt nur so viel gereinigtes Schafwoll in der Dofch heraus zu legen, daß es bis an den schmalen Theil des Dofches reicht. Das Licht brennt nur mit schwacher, gleichmäßiger Flamme, und so langsam ab, daß ein kleines Stück für die ganze Nacht hinreicht. Petroleumlampen tief herabgelassen brennen zu lassen, ist für Gebäude und Kranke gefährlich, weil dann der Dofch fortwährend raucht und das Zimmer mit schädlichen Gasen anfüllt.

++ **Zur Vereitung eines vorzüglichen Tafelweines geben wir eine weitere Anweisung:** In ein Liter Weingewinn reibt man 1 Pfd. feingehobenes Sumpflor und eine Maßerhülle voll gereinigter Weizenkörner und löst die Mischung bei gelindem Feuer einmal auf. Hierauf legt man unter kräftigem Umrühren je nach Geschmack, klaren Zucker zu und füllt den noch fertigen Saft in verschließbare Gefäße aus Glas oder Steinart.

++ **Weiche und weiße Hände** kann man sich durch den Gebrauch von Boraxpulver verschaffen. Man löst einige Grains Borax in einer großen Pfanne mit Wasser auf und gießt, wenn heiß geworden, nach und nach so viel Wasser zu, bis sich ein Bodenatz in der Pfanne zeigt. Von diesem Wasser wird dem Badwasser zu viel zugegeben, bis letzteres recht weiß ist. Durch fortgesetzten Gebrauch dieses Mittels werden die Hände weich, weiß und glatt.

++ **Blumentopf für den Winter aufzubewahren.** Hierzu eignen sich nur solche Pflanzen, welche im Spätherbst recht weiß, fleischigste Blüthen tragen. Dieselben werden mit den Wurzeln ausgelesen, dann bis auf die inneren Blätter entblättert und hierauf im Keller entweder in den Sand eingeschlagen oder mit den Wurzeln gegen die Erde des Kellers aufgehängt. Solcher Blumentopf hält sich bis zum Frühjahr.

++ **Vorzügliches Mittel gegen angerechnene Gänge** eines der besten Mittel gegen angerechnene Gänge ist Honigpflaster, und zwar löst man in 1 Liter Wasser einen Eßlöffel Honig auf. Die Wirkung wird noch erhöht, wenn man dieser Mischung noch einen Eßlöffel voll Weizenmehl zusetzt. Durch das Belagern der Gänge mit dieser Mischung wird die Haut überaus weich und geschmeidig.

++ **Das Greieren der Wäster** richtet von den in der warmen Zimmerluft befindlichen Insekten her. Man vermeidet es bei Doppelfenstern durch Verleihen der inneren und wohl auch durch Aufstellen von Wasser anstehenden Tischen in den Raum zwischen den Doppelfenstern (Schalen mit getrocknetem Reis oder geschmolzenem Chloroformium).

++ **Gegens Ausfallen des Saars.** Man reibe und löse 60 Gr. Klebenmehl mit 2 Liter Wasser zu einer Salbe ein, welche es durchgebe die Schilf- von Frankentwein dazu und besondere es in einer wohlverordneten Pfanne. Mit dieser Mischung reibe man täglich die Kopfbaut ein.

++ **Augenverleihen.** 250 Gr. Butter, 250 Gr. Weiz, 125 Gr. Zucker, $\frac{1}{2}$ Liter saurer Rahm, 3 Eßlöffel 1 Eßlöffel in einem Ztg. forme 18 cm lange, fingerdicke Stengel, beide Breiten der Ringe daraus, streiche sie mit Gerstensaft, bestreue sie mit grobgehoebnem Zucker, geschälten und geschälten Mandeln und backe sie hellbraun.

Beerenweine von vorzüglicher Qualität,

Johannis-u. Stachelbeerenwein best und süß $\frac{1}{2}$ Lit. 85 Pf. 85 Pf. Heidelbeerenwein süß, beides Getreide für magenleibende Personen $\frac{1}{2}$ Lit. 85 Pf. 85 Pf. W. Trobstein, Beerenobstzelterer, Gutsberg. Gemüthliche Weise sind christlich, garantirt naturrein, ohne irgend welchen chemischen Zusatz. Proben lassen sich zu Diensten und tüte Gebrauch davon machen zu wollen.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Mr. 4 Halle a. S., den 23 Januar 1897.

Entscheidung und Behandlung der Pferde-Influenza.

Von Karl Schütte.

Im Laufe der letzten Jahre trat unter den Pferdebesitzenden eine seuchenartige Krankheit, genannt Pferde-Influenza auf, die zuweilen empfindliche Verluste nach sich zieht und kürzere oder längere Zeit anhält. Mit der bekannnten Menschen-Influenza hat die, die Pferde befallende Krankheit nichts gemein, sie befällt nur Pferde, ohne auf andere in denselben Ställen lebende Hausthiere überzugehen.

Vormalis wurde diese seuchenartige auftretende Krankheit als eine Lungen- und Brustkrankheit angesehen und gehalten, zumal hierbei hauptsächlich die genannten Organe in Mitleidenhaft kommen und den erkrankten Thieren heftige Brustschmerzen verursachen.

Die Pferde-Influenza ist an keine wechselnde Jahreszeit gebunden, sie bricht sowohl im Sommer und Winter, vornehmlich jedoch im Herbst und im Frühjahr mit großer Heftigkeit aus. Von der Krankheit werden sowohl alte, wie junge, gut und schlecht genährte Pferde befallen. Erkrankten die Pferde an der Influenza, so treten verschiedene Anzeichen auf, wobei in erster Linie die Brust-, Verdauungs- und Athmungsorgane angegriffen werden. Die Heftigkeit der Krankheit wird je nach der guten oder schlechten Beschaffenheit der Ställe und der Stallrichtung gefördert, oder gemindert.

Die Ursache dieser Krankheit ist ein Giftstoff, der während in den Ställen entsteht, die Stallluft mit Krankheitsstoffen füllt, daher der Erreger bezw. der Krankheitsstoff in den meisten Ställen in Folge der mangelhaften Beschaffenheit einer geeigneten Brut- und Nährboden findet. Die, die Influenza erzeugenden Giftstoffe gehen aus den Sautausbindungen und aus den Ausatmungen der Pferde hervor, werden durch die schlechten Stallgerüche zerlegt, bezw. in schädliche Giftstoffe verwandelt, die unter Mitwirkung anderer Faktoren schädigend auf die Athmungs- und Verdauungsorgane der eingestellten Pferde einwirken. Von der Influenza werden meist diejenigen Pferde befallen, die lange Zeit arbeits- und bewegungslos in dunnigen, mit schlechten Lüften gefüllten Ställen stehen.

Erst in dieser Stallruhe ein Witterungswechsel ein, so wird zu Folge schädigender und nachtheilig wirkender Einflüsse die Influenza zum Ausbruch veranlaßt. Da ein Wechsel in der Temperatur, sowie der Herbst befähigt eintritt, so erklärt es sich auch, daß gerade in diesen Jahreszeiten die Influenza häufig, dagegen im Winter und Sommer weniger

stark zum Ausbruch kommt. Die Beobachtung hat es bekräftigt, daß nach lang anhaltenden rauhen Wintern, sowie nach kalten und feuchten Temperaturverhältnissen die Influenza unter den Pferden eines schlecht gelüfteten Stalles fast regelmäßig ausbricht.

Je nachdem die Pferde während dieser Zeit viele oder wenige Tage arbeitslos in den Ställen stehen, und die Stallatmosphäre mehr oder weniger mit Selbstgiftstoffen gefüllt ist, wird der Ausbruch und der Verlauf der Krankheit einen leichten oder schwierigen Charakter annehmen. Die Ursache dieser Pferdekrankheit ist meist in den Ställen zu suchen, und wird, wie angeführt, durch zutreffende Witterungsverhältnisse im Ausbruch angefaßt und verbreitet.

Der Aufstellungsort wird in keiner Weise, wie irrtümlich und fälschlich geglaubt wird, durch Futterreste, verschleppte Einstreu und Düngerteile vertragen und auf andere Pferde überführt, sondern er liegt einzig und allein in der giftig-schwängerten Stallatmosphäre. Die angestellten Versuche und Beobachtungen haben ergeben, daß gesunde Pferde, die 3 bis 6 Tage mit den an der Influenza erkrankten Thieren in stete Berührung kamen, aus denselben Ställen, das gleiche Futter fraßen, ja viele Tage auf der verunreinigten Stallpflanz standen, von der Krankheit verschont blieben. Der Giftstoff dieser Krankheit liegt lediglich in der Stallluft und wird, je nachdem die Pferde die verpestete Luft stetig einzuathmen gezwungen sind, oder je nachdem sich diese mehr im Freien aufhalten, den Ausbruch durch schwere oder leichte Zustände kennzeichnen.

Die ersten Anzeichen äußern sich darin, daß die erkrankten Thiere von einer Mattigkeit befallen werden, die sich bei allen Bewegungen deutlich kennzeichnet. Hierauf stellt sich Appetitlosigkeit und Mangel an Frischheit ein, indem die Pferde den besten Hafer unbenutzt lassen, oder nur geringe Mengen aufnehmen. Die Appetitlosigkeit zeigt sich aber auch darin, daß die erkrankten Pferde, vor den Ställen stehend, den Kopf fallen lassen und mit theilnahmlösen, trüben Augen zu Boden sinken. Im Verlaufe von mehreren Tagen tritt eine Aufschwelung der Drüsen ein, wobei das Thier leuchtend nach Altem ringt und nach einer schnellen Gangart vom Husten befallen wird, der längere Zeit anhält und sich nach allen starken Wägen erneuert.

Verbleibt das erkrankte Thier im verpesteten Stalle weiter stehen, ohne das Anberaumungsmittel zur Anwendung gelangen zu werden die Brustorgane, namentlich die Lungen und das Herz in Mitleidenhaft gezogen, wobei die Thiere heftig und kurz athmend nach Luft ringen. Selbstverständlich werden hierbei auch die Verdauungsorgane angegriffen, da das Thier fort und fort neue Giftstoffe aufnimmt. Am Kopfe, zu beiden

